

Mensch bleiben – bis zum Tod

STERBEN Die Mitglieder des Palliativnetzwerkes im Landkreis machen sich für ein Sterben in Würde stark und unterzeichnen gemeinsam eine Charta.

VON ELISABETH HIRZINGER

SCHWANDORF. „Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen“. Das ist der zentrale Satz in der Charta des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes, der Bundesärztekammer und der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, die Stadt und Landkreis Schwandorf schon 2014 unterschrieben haben. Am Dienstag haben sich nun alle Mitglieder des Palliativnetzwerkes im Landkreis den Forderungen der Charta angeschlossen.

Mehr als nur ein symbolischer Akt

Es war mehr als ein symbolischer Akt, als die Vertreter des Krankenhauses St. Barbara, der Asklepios Klinik, des Hospizvereins Stadt und Landkreis, des Pallicura Palliative Care Teams, der Hausärzte, der Hospizinitiative der Caritas-Sozialstationen, des Johannes Hospizes sowie der Fachstelle für Senioren am Landratsamt die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ unterzeichneten. Schließlich, und das machten alle Beteiligten deutlich, soll mit den Unterschriften der Prozess noch lange nicht abgeschlossen sein.

Das Palliativnetzwerk, das seit einem Jahr aktiv ist, will vor allem in der Öffentlichkeit noch mehr präsent sein, den Menschen zeigen, dass es im Landkreis vielfältige Angebote und Hilfen gibt, die den Betroffenen ein würdevolles Lebensende ermöglichen. Und Öffentlichkeitsarbeit tut not, wie die Zahlen des Statistischen Landesamtes zeigen. Demnach hätten allein im Landkreis Schwandorf 1000 bis 1100 Personen Bedarf an einer palliativen Begleitung. Tatsächlich ha-



Im Landratsamt unterzeichneten die Partner die Charta. Foto: Hirzinger

DIE NETZWERKPARTNER

► **Hospizverein** Stadt und Landkreis Schwandorf: Der Verein begleitet Schwerstkranker, Sterbende und deren Angehörige in der letzten Lebensphase so würdig wie möglich.

► **Hausärzte:** Sie versorgen ihre schwerstkranken und sterbenden Patienten vor allem durch Hausbesuche und kümmern sich um die Schmerzbehandlung.

► **Asklepios Kliniken:** Die Palliativmedizin nimmt einen hohen Stellenwert ein.

► **Krankenhaus St. Barbara:** Die Verbesserung der Lebensqualität in Palliativsituationen ist in dem Haus das oberste Ziel. Die Therapie ist ganzheitlich orientiert.

► **Hospizinitiative** der Caritas-Sozialstationen: Sie bieten fachlich palliative Pflegeberatung und Unterstützung durch geschulte Begleiter.

► **Pallicura** Palliative Care Team: Es bietet eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung. (th)

ben die Mitglieder des Hospizvereins aber nur rund 50 unheilbar Kranke und deren Angehörige begleitet, wie Michaela Koller vom Hospizverein berichtete.

Umso wichtiger ist es auch aus Sicht des Landrats, dass sich Krankenhäuser, Hausärzte, Hospizinitiativen, Fachstellen und Palliativ-Teams zusammenschließen. Anlässlich der Charta-Unterzeichnung würdigte Thomas Ebeling das Netzwerk als „sehr gelungene Initiative“, deren Partner wertvolle Arbeit leisteten. Mit der Unterschrift unter die Erklärung, die bundesweite Geltung habe, setzen die Netzwerkmitglieder, wie Thomas Ebeling betonte, „ein wichtiges Signal“.

Fünf Leitgedanken sind in der Charta formuliert. Da geht es auch

um gesellschaftspolitische Herausforderungen, wie Birgit Wölker von der Hospizinitiative erklärte. Und darum, dass jeder Mensch darauf vertrauen können muss, dass er „in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird“. Dabei sei eine Palliativversorgung genauso wichtig wie die Arbeit des Hospizdienstes, wie Dr. Wolfgang Laaths vom Hospizverein anmerkte. Wenn es nach ihm ginge, sollte es auch im Landkreis Schwandorf ein stationäres Hospiz geben.

Aber das ist noch Zukunftsmusik. Anders als die medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung, die im Landkreis Schwandorf längst sichergestellt ist. Ein Team von Ärzten und pflegerischen Fachkräften stellt zum Beispiel beim Palli-

cura Palliative Care Team sicher, dass zehn Prozent aller Sterbenden im Landkreis eine spezielle Palliativversorgung erhalten, idealerweise zuhause, wie Monika Kagerer anmerkte.

„Die Betreuung der sterbenden Menschen erfolgt durch haupt- und ehrenamtlich Tätige, soweit wie möglich in dem vertrauten und selbst gewählten Umfeld“. So steht es in der Charta, in der sich die Unterzeichnenden auch verpflichten, die Versorgungsstrukturen weiterzuentwickeln. Ein Schritt in diese Richtung war die Aufnahme des Johannes Hospizes in das Netzwerk, dessen Sprecherin Sabine Sudler dafür eintrat, dass den Betroffenen sofort, auch ohne Zusage der Kostenträger, geholfen werden kann.

Eine Lanze für die Hausärzte brach Dr. Karin Klier. Sie betreuten viele schwerstkranken Patienten, begleiteten sie in den schwersten Stunden und seien trotzdem froh, dass es das Netzwerk im Landkreis gebe, das Palliative Care Team, den Hospizverein und „dass wir im schlimmsten Fall auch auf die Krankenhäuser zurückgreifen können“.

Für eine ethische Reflexion

Einig waren sich alle Beteiligten auch darin, dass die Aus-, Weiter- und Fortbildung einen hohen Stellenwert haben muss. Chefarzt Dr. Christoph Balzer vom St. Barbara-Krankenhaus forderte in diesem Zusammenhang eine ethische Reflexion und ethische Forschungsmethoden. Das sah auch Dr. Albert Pronath von der Asklepios Klinik so, der einen Appell an die Mediziner richtete, die bei aller Notwendigkeit eines Qualitätsmanagements „den Menschen nicht vergessen dürfen“.

Im Landkreis Schwandorf, das wurde gestern bei der Pressekonferenz deutlich, gibt sich das Netzwerk im Hinblick auf die geforderten internationalen Dimensionen noch vergleichsweise bescheiden. Laut Dr. Maximilian Kühnel vom Gesundheitsamt ist das nächste Ziel zunächst eine Vernetzung auf Oberpfalz-Ebene.